

## **QUARDITTIADE**

### **Biografien**

#### **Arditti Quartet**

Das Arditti Quartet ist gegenwärtig das Referenzensemble für aktuelle Streichquartettmusik. Durch seine lebendige und differenzierte Interpretation von Kompositionen aus dem 20. Jahrhundert und der Gegenwart, hat das Ensemble weltweit einen herausragenden Ruf erlangt. Seit seiner Gründung 1974 durch den Geiger Irvine Arditti sind ihm mehrere hundert Streichquartette gewidmet worden, und so bildete sich das Ensemble mit den Jahren als eine feste Größe der jüngsten Musikgeschichte heraus. So unterschiedliche Komponisten wie Thomas Adès, Louis Andriessen, Georges Aperghis, Harrison Birtwistle, John Cage, Elliott Carter, James Dillon, Pascal Dusapin, Brian Ferneyhough, Sofia Gubaidulina, Jonathan Harvey, Mauricio Kagel, György Kurtág, Helmut Lachenmann, György Ligeti, Conlon Nancarrow, Wolfgang Rihm, Salvatore Sciarrino und Karlheinz Stockhausen haben ihm die Uraufführung ihrer Werke anvertraut. Viele dieser Kompositionen haben sich im Repertoire der zeitgenössischen Musik mittlerweile fest etabliert.

Das Arditti Quartet ist davon überzeugt, dass für die Interpretation neuer Musik eine enge Zusammenarbeit mit den Komponisten unerlässlich ist. Deshalb sucht es stets, diese in seine Arbeit einzubeziehen. Auch in pädagogischer Hinsicht sind seine Mitglieder aktiv: Sie waren lange Zeit ständige Dozenten bei den „Darmstädter Ferienkursen für neue Musik“ und gaben seitdem zahlreiche Meisterkurse und Workshops für junge Interpreten und Komponisten in der ganzen Welt.

Die Diskographie des Arditti Quartet umfasst über 170 CDs. Viele Werke wurden in Anwesenheit der Komponisten eingespielt, wie zum Beispiel alle Streichquartette von Luciano Berio. Auch legendäre Episoden der jüngsten Musikgeschichte, wie die Aufnahme von Stockhausens spektakulärem „Helikopter-Quartett“, wurden vom Ensemble auf CD verewigt.

Das Arditti Quartet hat im Laufe der letzten 25 Jahre zahlreiche Preise erhalten, darunter mehrfach den „Deutschen Schallplatten-Preis“. Für die Einspielung von Werken Elliott Carter (1999) und Harrison Birtwistles (2002) gewann es zweimal den „Gramophone Award“ für die „beste Aufnahme zeitgenössischer Musik“. 1999 wurde ihm der Ernst von Siemens Musikpreis für sein „musikalisches Lebenswerk“ verliehen. Im Jahr 2004 verlieh die Académie Charles Cros dem Arditti Quartet den „Coup de Cœur“ für seinen „Beitrag zur Verbreitung der Musik unserer Zeit“.

#### **JACK Quartet**

Das JACK Quartet ist das jüngste Streichquartett innerhalb der QuARDITTIade. Trotz seiner noch jungen Karriere konnte das Ensemble bereits nachdrücklich auf sich aufmerksam machen. Die „New York Times“ sprach von „instinktiv aufregenden Interpretationen“, der „Boston Globe“ von „explosiver Virtuosität“, die „Los Angeles Times“ von „umwerfend gut“ und Alex Ross vom „New Yorker“ begeisterte sich an der „wunderschönen Härte“ ihrer Xenakis-Interpretationen. Mit der Gesamtaufnahme der Streichquartette von Iannis Xenakis war JACK in den Bestenlisten der „Los Angeles Times“, des „Boston Globe“, „New Yorker“, „NPR“ und der „Time Out“ New York.

Das JACK Quartet konzentriert sich auf die Interpretation zeitgenössischer Musik, kann sich allerdings auch für Bearbeitungen von Musik außerhalb des geläufigen Streichquartettrepertoires begeistern, so zum Beispiel für Werke von Guillaume de Machaut, Girolamo Frescobaldi und Josquin des Prés. Bei neuen Kompositionen strebt das Ensemble eine intensive Zusammenarbeit mit den Komponisten an. Bislang arbeitete man gemeinsam mit Helmut Lachenmann, György Kurtág, Matthias Pintscher, Toshio Hosokawa, Wolfgang Rihm, Elliott Sharp, Beat Furrer, Caleb Burhans und Aaron Cassidy. Deren Werke konnte das Ensemble bereits bei vielen namhaften Veranstaltern wie dem Muziekgebouw aan 't IJ (Niederlande), Festival Internacional Cervantino (Mexiko), Wigmore Hall (England), den Wittener Tagen für neue Kammermusik, den Darmstädter Ferienkursen und dem Arcana Festival (Österreich) präsentieren.

Die Erfahrungen, die die Mitglieder des JACK Quartet – allesamt Abgänger der Eastman School of Music in New York – bei Kursen mit dem Arditti Quartet, Kronos Quartet, Muir String Quartet und Mitgliedern des Ensemble Intercontemporain sammeln konnten, gibt es weiter u.a. bei Workshops für junge Komponisten wie z.B. an der Columbia University, New York University, University of Huddersfield, Northwestern University, University of Illinois in Urbana-Champaign, University of Victoria, University of Iowa und der University of Washington. Darüber hinaus engagiert sich das JACK Quartet bei zahlreichen Education Projekten mit Musik der Zeit.

### **Quatuor Diotima**

Das Quatuor Diotima, von Graduierten der Musikschulen in Paris und Lyon gegründet, erhielt 1999 den ersten Preis des Pariser Wettbewerbs FNAPEC und 2000 den Preis für zeitgenössische Musik des Londoner Wettbewerbs für Streichquartett. Im gleichen Jahr wurde es vom Centre Européen de Musique de Chambre für einen zweijährigen Aufenthalt nach Fontainebleau eingeladen.

Mit dem Namen des Quartetts zollen dessen Mitglieder dem Streichquartett „Fragmente – Stille, An Diotima“ von Luigi Nono ihren Tribut, gleichzeitig markiert er das starke Engagement der Quartettmitglieder für die Musik unserer Zeit in Anknüpfung an das traditionelle klassische und romantische Repertoire für Streichquartett.

Diotima hat von Beginn an auf internationalen Bühnen und in den wichtigsten Konzerthäusern gastiert. Die zahlreichen Konzerttourneen führten das Quartett sowohl zu vielen europäischen Musikfestivals als auch nach Japan, USA, Zentral- und Südamerika.

2007 hielt sich Quatuor Diotima in der Casa da Música, Porto auf, wo es Meisterklassen und Workshops für junge Komponisten veranstaltet hat. Sein Konzertprogramm umfasst Musikkompositionen aus dem 18. Jahrhundert bis hin zu zeitgenössischen Werken. Eingeladen wurde es ebenfalls zum Festival Présences Paris, Spitalfields Festival London, Aldeburgh Festival, Villa Medici Rome, Festival d'Aix-en-Provence, Time of Music Viitasaari, Festival d'Ile de France und Settembre Musica Torino. Eine wichtige Komponente des künstlerischen Schaffens des Quartetts ist die Präsentation von neuen Werken. So wurden von ihm neue Kompositionen von Brice Pauset, James Dillon, Hanspeter Kyburz, Michael Lévinas, Misato Mochizuki und Alberto Posadas uraufgeführt.

Die erste bedeutende CD von Diotima mit „Reigen seliger Geister“ von Helmut Lachenmann und Luigi Nonos „Fragmente-Stille, An Diotima“ erhielt den „Coup de coeur“ von der Académie Charles Cros und den „Diapason découverte“. Weitere bedeutende CD-

Veröffentlichungen folgten, wie z.B. Zyklen der Werke von Alberto Posadas, George Onslow und Toshio Hosokawa. 2004 gewann Diotima anlässlich des „Diapason d’or de l’année“ in Paris auch den Preis für „junge Talente“.

## **Demut und Geduld**

Streichquartettformationen im 21. Jahrhundert

Armin Köhler im Gespräch mit Irvine Arditti, dem JACK Quartet und dem Quatuor Diotima

Köhler: Das Streichquartett wird über das Musikalische hinaus auch als eine Lebensform verstanden. Am Beispiel des LaSalle Quartetts und des Amadeus Quartetts lässt sich das in jüngster Vergangenheit sehr gut ablesen. Walter Levin formulierte einmal: „Es wird nie darüber geredet, wie man in einer Vierergruppe auskommt und dass eine Vierergruppe eigentlich einen Mikrokosmos unserer Gesellschaft darstellt.“ Und Gidon Kremer sprach davon, dass es in der Kulturgeschichte kaum ein überzeugenderes Beispiel des Miteinander-Lebens gäbe. Das Streichquartett als Lebensform, ist das nicht etwas pathetisch oder können Sie diesem Gedanken etwas abgewinnen?

Arditti: Ich glaube, es ist übertrieben, ein Streichquartett als einen Mikrokosmos unserer Gesellschaft zu beschreiben. Es geht nicht nur um das Leben selbst, sondern auch um die tagtäglichen Dinge des Lebens. Das Streichquartett selbst ist doch schon eine Art Mikrokosmos: Man muss sich mit den drei anderen Leuten gut verstehen. Die Fähigkeit, in einer Streichquartett-Formation spielen zu können, ist die gleiche, die man in der Gesellschaft benötigt. Dort erwartet man, dass die Leute so miteinander umgehen wie mit sich selbst.

Diotima: Es gibt in Frankreich ein Streichquartett, das sich auf Unternehmensberatung spezialisiert hat. Es erklärt seinen Gesprächspartnern, wie man das Leben zu viert in allen seinen verschiedenen Aspekten organisieren, und vor allem, wie man die Probleme lösen kann, die sich unweigerlich bei einem Leben fast ohne Kontakt zur Außenwelt ergeben. Damit hat es großen Erfolg! Ja, natürlich, das Quartett ist ein Mikrokosmos des gesellschaftlichen Lebens, dessen unterschiedliche Merkmale sich alle darin finden: vom Gleichen, das dasselbe ist und dabei zugleich ein anderes (schlagendes Beispiel: die beiden Geigen) über das Schlechteste (alle Formen von kulturellen Vorurteilen, Verbündung gegen einen gemeinsamen Feind) bis zum Besten (Selbstlosigkeit, Menschlichkeit, das Glück, etwas miteinander zu teilen, gemeinsame Ideale, Demut). Und wie in jeder Gesellschaft wird erwartet, dass wir mit einer Stimme sprechen, aber zugleich immer die anderen respektieren. In der Realität sieht es oft anders aus! Das ist eine wichtige Lehre für das Leben.

JACK: Es gibt in Amerika ein Streichquartett namens Portland Quartet. Es hat seinen Sitz in Portland, Maine. Alle vier Mitglieder spielen seit vierzig Jahren zusammen! Ich kann aus dem Stegreif kein anderes Quartett auf der Welt nennen, das so lange zusammen war. Inzwischen reist das Portland Quartet durch die ganze Welt und veranstaltet Seminare für Unternehmen. Das Hauptthema eines solchen Seminars ist, wie eine so kleine Gruppe – es geht hier um die Gesellschaft – funktionieren kann. Wir stimmen Ihnen zu, wenn Sie sagen, ein Streichquartett sei ein Mikrokosmos unserer Gesellschaft. In der Regel besteht ein Streichquartett aus vier ziemlich hellen Köpfen. Jeder hat also etwas zu sagen, und trotzdem müssen die vier Personen einander ausstehen können. Nach allen Diskussionen müssen wir als ein einziger Kopf auftreten. Man muss geben und nehmen, und es ist auch wichtig, dass man nie etwas persönlich nimmt. Wir sind vier ziemlich coole amerikanische Typen. Wir kommen aus gut situierten bürgerlichen Familien. In diesem Sinne bilden wir schon einen Mikrokosmos des großen Landes Amerika, wenn auch nur ein kleines Scheibchen des Ganzen. Wir lernen

allmählich, demütig zu sein. Demut ist etwas sehr Wichtiges. Wir haben durch unser Wirken im Streichquartett etwas über unseren Charakter gelernt und darüber, wie viel Geduld man aufbringen muss.

Köhler: Wie finden Sie als Ensemble die Balance zwischen emotionaler Nähe und kollegialer Distanz, die beim Streichquartettspiel aus meiner Sicht ganz wichtig ist?

Diotima: Diese beiden Punkte sind in der Tat eng miteinander verwoben. Wir versuchen immer, den folgenden Kurs einzuhalten, um ein Gleichgewicht zu finden: Unsere Kompetenzen dienen dem Werk, das wir spielen und für das wir uns einsetzen, und es ist wichtig, bei unserer Arbeit diese Objektivität zu bewahren. Das gibt uns die nötige Energie, um uns nicht in eventuellen Konflikten, Empfindlichkeiten und Gefühlen zu verlieren, die andererseits doch nötig sind, wenn man zu viert überlegt und Lösungen sucht. Eine Frage hören wir immer wieder von Menschen, die uns begegnen: „Ihr müsst ja wohl Freunde sein!“ Im Grunde eigentlich nicht! Ich glaube, was die Musiker eines Quartetts am besten definiert, ist ihr typisch „familiäres“ Verhältnis zueinander. Sie können ihren Bruder nicht mehr ausstehen, aber er ist im Zimmer neben ihrem, und daran können sie nichts ändern! Und vor allem: Sie können ihn nicht ausstehen, aber er ist ihr Bruder, also lieben sie ihn! Ich glaube, es ist unmöglich, keine emotionale Bindung zu haben. Aber eine Art von Distanz zu suchen, ist normalerweise sehr heilsam! Auch die einigermaßen magische Zahl vier hilft uns dabei, Lösungen zu finden: Da gibt es 1+3 und 2+2, wobei die 1 immer anders besetzt ist, und die Paare sind niemals dieselben!

Arditti: Ich glaube, es hat weder mit den Spielern per se zu tun, noch mit den Kollegen, sondern damit, dass wir in der glücklichen Lage sind, unser Leben viel besser organisieren zu können. Wenn wir – die vier Mitglieder unseres Quartetts – zusammentreffen, haben wir enorm viel Arbeit und müssen sehr lange und intensiv proben. Das bedeutet, dass wir uns einen Großteil des Jahres mit diesen Tätigkeiten beschäftigen müssen. Insofern hat sich gar nichts geändert. Wichtig sind drei Dinge: das Leben, die Musik und Freude an beidem. Es ist eine klare Sache: Es gibt nur ein einziges Ensemble.

JACK: Wir möchten Ihnen etwas zu unserem Lieblings-Hassthema sagen. Im Moment ist das Hauptthema bei uns passive Aggression. Manchmal kommt es in einer Probe vor, dass einer von uns einen Kommentar abgibt, der nur auf der Oberfläche positiv wirkt, der aber eine klammheimliche Aggression verbirgt. Zum Beispiel: „Willst du es wirklich in diesem Tempo spielen?“ Es wäre viel ehrlicher gewesen, wenn derjenige gesagt hätte: „Eigentlich kann ich für dieses Tempo keine große Begeisterung aufbringen. Können wir es langsamer versuchen?“ Es ist immer besser, wenn man preisgibt, wie man sich fühlt, anstatt den anderen niederzumachen. Man muss schließlich sagen, was man selbst will. Das hat nicht nur mit dem Quartett zu tun, sondern mit vielen Dingen unseres Lebens. Überall, wo wir uns gerade befinden, denken wir über solche Dinge nach. Für uns ist es unglaublich schwierig, diese Form des Miteinander zu akzeptieren. In einer Arbeitsumgebung darf man nie in die Defensive gehen. Diese Trotzreaktion ist das Schlimmste, was man überhaupt machen kann. Und beim Musizieren generell hat sie nichts zu suchen. Es gibt meines Erachtens gar keine Notwendigkeit, in die Defensive zu gehen. Ich glaube nicht, dass wir die anderen Musikerkollegen absichtlich verletzen wollen. Die ganze Situation ist aber immer äußerst delikat. Es gibt vier Personen und jede hat ein großes Ego.

Köhler: Karl-Josef Pazzini, der Psychoanalytiker und Ehemann von Sonia Simmenauer, einer der bedeutendsten Streichquartettagentinnen, sagte: Das Streichquartett ist eine Dyade. Das bedeutet eine Gruppe von Menschen, die durch eine besonders emotionale und intensive

Beziehung bestimmt ist. Wie steht es unter diesem Gesichtspunkt um den ersten und zweiten Geiger? Gibt es spezielle Beziehungen zwischen den anderen Instrumenten?

Diotima: In unserem Quartett hat sich die Frage einer privilegierten oder besonderen Beziehung zwischen den beiden Geigern nie gestellt. Wir funktionieren als äußerst demokratisches System; die Beziehungen eines Instruments zu den anderen sind alle gleich wichtig.

JACK: Es gibt mit den beiden Geigen zwei identische Instrumente. Aber die Priorität ist, Mitglied eines Quartetts zu sein. Die zwei Geiger müssen einen ausgeglichenen Klang bilden, und die Beziehung zwischen diesen beiden Spielern ist vielleicht etwas heikler als diejenige zwischen Bratsche und Cello. Am Wichtigsten aber bleibt der Gesamtbogen, eine Art Dach, das sich über das gesamte Quartett erstreckt.

Arditti: Ich war von Anfang an allen Psychoanalytikern gegenüber sehr skeptisch. Natürlich kenne ich den Ehemann von Sonia Simmenauer. Wir haben oft gemeinsam zu Abend gegessen. Sonia Simmenauer ist eine wunderbare Frau. Sie organisierte sehr viele Konzerte für uns. Sie weiß ganz genau, was ein Streichquartett ist. Ich glaube, es wäre besser gewesen, Sie hätten sie an Stelle ihres Mannes zum Streichquartett befragt. Ob das Streichquartett wirklich eine so genannte Dyade ist, bezweifle ich erheblich. Man kann behaupten, das Streichquartett sei ein Zweiklang, ein Dreiklang. Ich glaube, es ist einfach ein Vierklang.

Köhler: Je länger die Mitglieder eines Quartetts zusammen arbeiten, umso mehr kristallisieren sich die verschiedenen Charaktere heraus. Unterschiede und Gemeinsamkeiten werden deutlicher. Wie gehen Sie damit um? Kann das manchmal störend sein?

Diotima: Oft vergleiche ich das Streichquartett mit einem Stuhl (ein zugegebenermaßen etwas wackeliger Vergleich). Ein Stuhl ist dann stabil, wenn die vier Beine auf ebenem Boden gleich lang sind oder bei einem steileren Untergrund jeweils mehr oder weniger lang. Aber in jeder Position bestimmt die Länge eines Beins die der anderen Beine. Nach dieser Stabilität suchen wir ständig. Je nach Probe, Situation und dem Charakter jedes Spielers muss man Opfer bringen oder im Gegenteil bestimmte Charakterzüge herausstellen. Sicher, das ist manchmal belastend und mühevoll, aber andernfalls wäre das gesamte Gleichgewicht unseres Ökosystems in Frage gestellt.

JACK: Was die zwischenmenschlichen Beziehungen angeht, haben wir, seitdem wir Mitglieder dieses Quartetts sind, eine Menge gelernt. Keine anderen Erfahrungen in unserem Leben haben uns so stark geprägt wie die, die wir bei diesem Quartett sammeln konnten. So weit weg ist die Welt eines Quartetts von der einer Familie nicht. Man muss bestimmte Fähigkeiten lernen. Wenn wir vier Kerle uns nicht getroffen hätten, säßen wir nicht hier und würden uns immer noch wie pubertierende Teenager benehmen.

Arditti: Natürlich gab es immer Diskussionen, die teilweise sehr heftig waren. Und manchmal war die Luft ziemlich dick. Für mich gingen die Diskussionen aber immer nur um die Musik. Das ist meine Lebensphilosophie. Äußerungen gewisser Art dürfen den Proberaum nie verlassen. Nach der Probe gehen wir einfach ein Bier trinken oder essen gemeinsam, damit gegebenenfalls auftretende Animositäten zurückgelassen werden können. Es ist, als ob wir jeden Brand mit Wasser löschen. Ich bin ziemlich überzeugt davon, dass manche illustren Vorgänger diese Lektion viel früher hätten lernen müssen.

Köhler: Bis dass der Tod uns scheidet! Ein Film über das Alban Berg Quartett hat den Titel: „Ehe zu viert“. Es geht nicht darum, harmonisch miteinander zu leben, sondern zusammen zu arbeiten trotz aller inhärenten Schwierigkeiten. Alles, was die vier Individuen miteinander teilen müssen, ist Musik und die Leidenschaft, ihre Instrumente zu spielen. Nähe und Distanz. Können Sie mir sagen, wie Sie damit umgehen, wenn jemand aus dem Quartett aussteigt?

Diotima: „Ehe zu viert“. Da muss ich an die Geschichte eines inzwischen aufgelösten Quartetts denken, das eine lange, wunderbare Karriere hatte. Es bestand aus drei Männern und einer Frau. Sie war nacheinander mit jedem der drei Männer zusammen! Auch wenn es unerlässlich ist, Musik und die Liebe zum eigenen Instrument miteinander zu teilen, ist das eine notwendige, aber nicht ausreichende Bedingung. Die menschliche Ausgeglichenheit ist genauso fundamental. Ich glaube darum, dass beim Austausch eines der Mitglieder des Quartetts dieser Aspekt berücksichtigt werden muss. Der Austausch eines Musikers ist oft ein schwieriger Moment, aber er gibt dem Kollektiv auch neue Energie. Man geht nicht ohne Grund. Was die Zeit, in der ein neuer Spieler sich ins Kollektiv eingliedert oft sehr bereichert, ist die Tatsache, dass man sich einander neu entdeckt und sich von der charmantesten Seite zeigt. Das Erstaunlichste ist, dass der Ausstieg eines Musikers das Verhältnis zwischen den anderen drei grundlegend verändert, oft auf das Beste! Auch wenn es wesentlich ist, eine größtmögliche Homogenität zu erreichen und sich dazu so gut wie nur möglich zu kennen und zu verstehen, ist es jedoch auch sehr wichtig, neues Blut zu injizieren – und neue Ideen sind ein Gewinn!

Arditti: Es ist nicht angenehm, wenn ein Musiker das Quartett verlässt. Ich kann nur sagen, dass aus dem Arditti Quartet keiner gegangen ist, weil es irgendwelche Streitereien gegeben hätte. Manche Kollegen haben nur drei bis fünf Jahre bei uns gespielt und hatten allmählich das Gefühl, dass das vielleicht doch nicht das Richtige war. Vielleicht hatte es mit der Arbeitsweise zu tun, vielleicht wollten sie aber auch nicht in London leben. Eigentlich sind die meisten von uns gegangen, weil sie ein noch größeres Vorhaben ins Visier genommen haben: nämlich die Gründung einer Familie. Sie fühlten sich während dieser Zeit wohl nicht mehr in der Lage, mit uns weiter zu musizieren. Für Junggesellen ist unser Lebensstil vielleicht goldrichtig, für einen Familienvater wahrscheinlich nicht mehr.

Köhler: Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts wurden alle Quartette von einem Primarius angeführt. Er (Sie) war oft ein bekannter Solist(in). Heute verweigern sich die Quartette diesem Terminus. Sie möchten, dass er (sie) nur erster Geiger(in) genannt wird. Wie denken Sie über den Primarius?

Diotima: In unserem Quartett wechseln die beiden Geiger sich in der Position der ersten und zweiten Geige ab. Dieses Vorgehen hat auch mit den zeitgenössischen Partituren zu tun, die nicht mehr nach dem Haydnschen Modell geschrieben sind. Die schwierigen Partien sind nicht mehr für die erste Geige reserviert. Heute braucht man zwei Geiger, die alle Arten von Schwierigkeiten meistern können. Es gibt viele denkbare Varianten in einem Streichquartett (die berühmte Beschreibung als ein Instrument mit 16 Saiten oder, aus dem Blickwinkel der Philosophen des 18. Jahrhunderts, die Konversation zu viert oder der romantische Held usw.), aber als Ideal muss immer gelten, so demokratisch wie möglich zu bleiben.

Arditti: Als Primarius habe ich die Aufgabe, das Quartett zusammenzuhalten. Ich spiele eine übergeordnete Rolle, darf aber das ganze Geschehen nicht zu sehr dominieren. Der Erfolg eines großen Streichquartetts wird dadurch gesichert, dass man die Fähigkeit besitzt, aus den Kollegen etwas herauszukitzeln. Meiner Meinung nach kann das nur erreicht werden, wenn man keine überzogene Machtrolle ausübt. Es ist wie im echten Leben: man muss lernen, mit

drei anderen Kollegen auszukommen. Die traditionelle Rolle des Primarius in der klassischen Musik ist die, dass man die Solomelodien zu spielen hat. Früher hatte fast nur der Primarius die schwierigen Stellen. Heute schreiben Komponisten für alle vier Streicher sehr anspruchsvolle Musik. Meine spezifische Rolle ist die eines Entsandten. Es gibt einen fast religiösen Aspekt der Primarius-Rolle, obwohl ich kein religiöser Mensch bin. Ich glaube aber schon an Schicksal. Ich glaube, ich wurde auf die Erde geschickt, um das Arditti Quartet zu gründen. Als Primarius bin ich mehr der Philosoph. Ich werfe einen Blick in jede Partitur und ich erwarte von meinen Kollegen, dass auch sie sich in Sachen Repertoire Gedanken machen. Sie müssen sich auch an unserer regen Diskussion beteiligen. Gemeinsam bringen wir unser Quartett langsam voran und finden den richtigen Weg.

JACK: Wir sind ganz und gar demokratisch organisiert. Es gibt bei uns keinen Primarius. Den beiden Geigern macht es Spaß, beide Stimmen zu spielen – besonders dann, wenn es um zeitgenössische Musik geht. In der neuen Musik gibt es schließlich keinen großen Unterschied zwischen der ersten und zweiten Stimme, zumindest was den Schwierigkeitsgrad anbelangt. Wir glauben, dass die Mentalität eines ersten Geigers die eines musikalischen Führers ist. Diese Idee kommt uns aber sehr altmodisch vor. Wenn wir die renommierten Streichquartette betrachten, die am Anfang des 20. Jahrhunderts unterwegs waren, merkt man, dass die Beziehungen innerhalb des Ensembles ganz anders waren, als die, die wir heute pflegen. Es gibt da eine tolle Geschichte: sie hat mit dem Ysaÿe-Quartett und dessen Primarius zu tun. Bei der Uraufführung des Streichquartetts von Claude Debussy soll Eugène Ysaÿe an einer Stelle plötzlich aufgestanden sein, um im Stehen zu spielen. Danach hat er sich wieder gesetzt und weitergespielt. Heutzutage betrachten wir diese Solostelle gar nicht mehr als Solo, weder als Kadenz noch als concertato.

Köhler: Das Streichquartett ist die Naht, die das Individuelle mit dem Gemeinsamen verbindet, wo Individualität in Kollektiv übergeht. Wo beginnt das gemeinsame Musizieren?

Diotima: Die Arbeit des Quartetts beginnt, wenn das Individuum sich in den Dienst des Kollektivs stellt: Das gilt für die Proben, die Konzerte oder jeden anderen Bereich (Verwaltung, zwischenmenschliche Beziehungen), der mit der Entwicklung des Quartetts zusammenhängt. Und als oberstes Gebot muss man lernen, dass vor dem Ego die Partitur auf das Pult gehört!

JACK: Zu jedem Zeitpunkt ist das Individuum Teil des Kollektivs. Das ist eine Regel, die immer gilt, während ein Streichquartett musiziert. Keiner von uns spielt gegen die drei anderen Mitglieder des Quartetts, es sei denn, ein Werk ist so organisiert und strukturiert und es wird von uns verlangt. Wir kommunizieren immer nur miteinander und funktionieren als ein Kollektiv. Ja, es ist geradezu eine Herausforderung: Wir müssen als Kollektiv fungieren, um als Individuen miteinander kommunizieren zu können.

Köhler: Vier Menschen begeben sich auch in eine finanzielle Abhängigkeit voneinander. Hier bekommt die ideelle Vereinigung ihre materielle Seite. Ist das ein Risiko?

Diotima: Es ist ein Risiko, zum Beispiel im Krankheitsfall. Es ist aber vor allem eine große Chance und eine sehr wichtige Motivation! Gerade diese erlaubt es uns ja, unsere Konzerte immer zusammen zu geben. Wenn einer von uns ein Solokonzert annimmt, was machen dann die drei anderen? Natürlich hat aber jeder ein anderes Verhältnis zum Geld.

Arditti: In den Gründungsjahren hat sich niemand vom Arditti Quartet darüber Gedanken gemacht. Damals wollten wir nur ein bisschen Spaß haben. Jedes Mitglied des Quartetts hat neben dem Quartettspiel auch andere musikalische Tätigkeiten ausgeübt. Wir spielten vielleicht nur sechs bis zehn Mal im Jahr zusammen. Ich zum Beispiel spielte im London Symphony Orchestra. Es war also nicht so wichtig, dass das Quartett einen so großen Erfolg haben muss, um das Einkommen zu sichern. Für mich war es einfach ein Hobby, und für die anderen Spieler auch. Doch dann wurde das Quartettspiel schnell ein Full-Time-Job. Wir mussten uns keine Gedanken über die Karriere machen, schließlich haben wir im Musikmarkt eine sehr interessante Nische gefunden, in der wir uns sehr gut etablieren konnten. Niemand hat soviel zeitgenössische Musik gespielt wie wir. Unsere Programme bestanden zu 80 % aus zeitgenössischer Musik – und es wurde mehr und mehr. Obulus und Erfolg waren uns nicht wichtig. Es gab schließlich einen Punkt, an dem keine Rückkehr mehr möglich war. Seit 2002 sind wir im Quartett neu aufgestellt. Die neuen Mitglieder spielen jetzt in einem Quartett, das einen unglaublichen Erfolg erlebt hat. Geldsorgen haben wir auch jetzt nicht. Ich war der Fahnenträger, der die Botschaft der neuen Musik immer wieder verkündet hat. Deswegen denke ich, dass meine neuen Kollegen großes Glück haben, Mitglieder des Arditti Quartets zu sein. Glücklicherweise ist unsere tagtägliche Arbeit wie ein Kreuzzug. Einerseits können wir das Leben einfach genießen, andererseits sind wir die Botschafter von vielen neuen Quartett-Kompositionen.

JACK: Wir spielen das ganze Jahr über Konzerte. Sollte einer von uns krank sein, sind wir aufgrund unseres speziellen Repertoires keinesfalls in der Lage, einen Ersatzspieler zu finden. Im Herbst bekommen Chris und seine Frau ihr erstes Kind und wollen eine Familie gründen. Die Konzerte und auch viele andere Veranstaltungen für den Herbst dieses Jahres sind längst geplant und in den Kalender eingetragen worden. Jetzt steht alles auf dem Kopf. Die Auswirkungen sind immens. Wir betrachten die Fähigkeit, mit dem Quartettspiel Geld zu verdienen, als einen großen Luxus. Wenn alle vier Mitglieder unseres Quartetts Freiberufler wären, hätten wir hinsichtlich der finanziellen Seite viel mehr Angst. Wir sind uns aber sicher, dass immer neue Konzerte auf uns zukommen.

Köhler: Wie ist die interne Organisation strukturiert? Gibt es Arbeitsteilungen? Wer ist für was zuständig?

Arditti: Am Anfang waren wir ziemlich auf uns alleine gestellt. Jetzt tragen wir keine so große Last mehr, weil wir mit Agenturen arbeiten. Es gibt manche Aufgaben, die mir immer noch sehr fremd sind, und es ist mir lieber, diese abzugeben, und zwar an kompetente Leute. Wenn man den ganzen Tag damit verbringt, Flüge zu buchen, Kreditkartenummern einzutippen usw. und so fort, bleibt nicht sehr viel Zeit für die Musik übrig. Ich glaube, jeder weiß, dass Sprachen nicht wirklich mein Ding sind. Zum großen Glück gibt es im Quartett Musiker, die sehr sprachbegabt sind und viele Sprachen beherrschen. Das macht manche Probesituation in einem ausländischen Konzertsaal viel einfacher. Der Tagesablauf wird von Ralf Ehlers bestimmt. Er schaut den Probenplan an, checkt die Flüge usw. Jeder hat eine bestimmte Rolle zu spielen. Ein großer Druck wird nicht ausgeübt, aber wenn sich jemand bereit erklärt, eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen, begrüßen wir das natürlich. Ich werfe aber immer einen Blick darauf. Ich finde es schön, dass ich im Moment nicht so viel zu tun habe, was die Organisation des Ensembles angeht.

JACK: Wir haben glücklicherweise eine Art Aufsichtsrat mit Sitz in New York City. Darin wird über das Repertoire und unsere gemeinsamen geschäftlichen und musikalischen Ziele gesprochen. John Pickford Richards ist Aufsichtsratsvorsitzender und auch für die geschäftliche Abwicklung vieler Projekte und für die Buchhaltung sowie für die PR

zuständig. Ari Streisfeld kümmert sich um unsere Konzertauftritte. Kevin McFarland macht das Fundraising. Er muss sich auch vergewissern, dass genug Geld für Auftragswerke oder für die Handkasse da ist. Christopher Otto kümmert sich um allerlei Dinge, die hin und her geschleppt werden müssen, unsere Noten zum Beispiel. Er ist der prädestinierte Bibliothekar.

Diotima: Wie ein Streichquartett intern funktioniert, ist je nach den Persönlichkeiten in einer Gruppe sehr unterschiedlich. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder übernimmt eine einzige Person alle internen Angelegenheiten oder alle stellen ihre jeweils verschiedenen Kompetenzen zur Verfügung des Kollektivs. Bei uns ist es eindeutig die zweite Lösung, die uns am besten geeignet scheint, das gute Gleichgewicht zwischen den Mitgliedern der Gruppe zu erhalten. Weil niemand perfekt ist, versuchen wir von den unterschiedlichen Talenten jedes Einzelnen zu profitieren und seine eigenen Schwächen zu vermeiden.

*Der Text basiert auf Interviews, die ich im Juli 2010 mit den drei Streichquartetten geführt habe. Für das Arditti Quartet antwortete Irvine Arditti, die beiden anderen Ensembles beantworteten die Fragen im Kollektiv. Quatuor Diotima antwortete in schriftlicher Form, die Antworten der beiden anderen Quartette beruhen auf der Transkription von Radiointerviews.*  
*Armin Köhler*